

# Helmuth Plessner und Carl Schmitt

Eine historische Fallstudie  
zum Verhältnis von Anthropologie und Politik  
in der deutschen Philosophie der zwanziger Jahre

Von

Dr. Rüdiger Kramme



Duncker & Humblot · Berlin

**RÜDIGER KRAMME**

**Helmuth Plessner und Carl Schmitt**



# **Helmuth Plessner und Carl Schmitt**

**Eine historische Fallstudie  
zum Verhältnis von Anthropologie und Politik  
in der deutschen Philosophie der zwanziger Jahre**

**Von**

**Dr. Rüdiger Kramme**



**Duncker & Humblot · Berlin**

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Kramme, Rüdiger:**

Helmuth Plessner und Carl Schmitt: eine historische  
Fallstudie zum Verhältnis von Anthropologie und Politik  
in der deutschen Philosophie der zwanziger Jahre /  
von Rüdiger Kramme. — Berlin: Duncker u. Humblot, 1989

Zugl.: Bielefeld, Univ., Diss., 1988

ISBN 3-428-06643-X

Alle Rechte vorbehalten

© 1989 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

Satz: Irma Grininger, Berlin 62

Druck: Werner Hildebrand, Berlin 65

Printed in Germany

ISBN 3-428-06643-X

## Inhalt

<b>0.</b>	<b>Einleitung</b> .....	7
0.1.	Weimarer Republik .....	10
0.2.	Helmuth Plessner und Carl Schmitt .....	13
0.3.	Vorüberlegungen .....	15
0.4.	Thesen; Aufbau der Untersuchung .....	17
<b>1.</b>	<b>Helmuth Plessners frühe politische Aufsätze</b> .....	23
-	- Vom abendländischen Kulturbegriff 1916 .....	24
-	- Die Untergangsvision und Europa 1920 .....	26
-	- Politische Kultur 1921 .....	28
-	- Universität und Staatsinteresse 1921 .....	30
-	- Politische Erziehung in Deutschland, 1921 .....	32
<b>2.</b>	<b>Helmuth Plessner: Grenzen der Gemeinschaft</b> .....	37
2.1.	Radikalismus und Gemeinschaft .....	38
2.2.	Mensch und Gemeinschaft .....	43
2.2.1.	Gemeinschaftssorten: Herren- und Gemeinschaftsmoral .....	45
	<i>Exkurs:</i> Alfred Seidel, Bewußtsein als Verhängnis .....	53
2.2.2.	Kritik der Gemeinschaft .....	60
2.3.	Mensch und Gesellschaft .....	64
2.3.1.	Zu einer Philosophie des Psychischen .....	65
2.3.2.	Zu einer Philosophie sozialer Interaktion .....	70
2.4.	Zur Logik der Öffentlichkeit .....	80
2.4.1.	Verkehrsformen .....	80
2.4.2.	Mensch und Politik .....	88
2.5.	Der Ertrag .....	100
<b>3.</b>	<b>Macht und menschliche Natur</b> .....	105
3.1.	Die anthropologischen Grundlagen .....	108
3.2.	Eine anthropologische Begründung des Politischen .....	116

3.2.1.	Methodologisch-methodische Vorentscheidungen Plessners .....	121
3.2.2.	Macht und Politik .....	124
3.3.	Der Ertrag .....	149
<b>4.</b>	<b>Carl Schmitts politische Theorie und die Anthropologie .....</b>	<b>155</b>
4.1.	Carl Schmitt: Ideengeschichtliche Elemente und die Problematik ihrer Aneignung .....	160
	<i>Exkurs:</i> Sören Kierkegaard .....	167
4.1.1.	Carl Schmitt und Sören Kierkegaard .....	174
4.2.	Carl Schmitt: Politik als Lebenskampf .....	179
	– Homogenität .....	180
	– Bindung durch Ideologie .....	184
	– Die Entscheidung .....	189
	– Staatslehre und Anthropologie .....	193
4.3.	Politisch-anthropologische Kategorien .....	200
	– Souveränität .....	204
	– Grenzziehung/ Repräsentation .....	208
	– Grenzziehung/ Arcanum – Öffentlichkeit .....	215
	– Grenzziehung/ Herrschaftswissen .....	217
<b>5.</b>	<b>Schlußbemerkung .....</b>	<b>219</b>
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>230</b>

„Das Bedürfnis nach Entscheidung  
eben ist es,  
welches die Reflexion austreibt oder  
austreiben will.“

Sören Kierkegaard

## 0. Einleitung

Helmuth Plessners philosophische Anthropologie und Carl Schmitts politische Theorie sind in ihrem politischen Kontext als ein Text zu lesen.

Die im Deutschland der 20er Jahre prononciert inaugurierte Philosophische Anthropologie, zu deren Urhebern die Fachgeschichte unter wechselnder Betonung Scheler und Plessner zu zählen pflegt, verdeutlicht in ihrer „Wende zur Lebenswelt“, um Odo Marquards treffende Formel zu benutzen<sup>1</sup>, den Versuch, einen Ansatz eingreifenden Denkens zu formulieren. Sie ist damit nicht nur eine Reaktion auf den Zusammenbruch des Idealismus und der ihm folgenden Krise traditioneller Selbstinterpretation des Menschen (Schnädelbach: 264<sup>2</sup>), sondern der Versuch reflektierter Sinnstiftung als Antwort auf das Signum der Zeit: die Unsicherheit. Schnädelbach greift etwas zu kurz, wenn er meint, die „Skepsis gegenüber allen Versuchen, die „Krise des Ich“ mit den *herkömmlichen philosophischen Mitteln reflexiver Selbstvergewisserung* zu lösen“, sei allein Anlaß und Grund für „die prekäre Verbindung des Philosophischen mit dem Empirischen im Konzept einer Philosophischen Anthropologie“ gewesen (Schnädelbach: 269; Hervorhebung i. Orig.). Lebensweltorientierung der Philosophie als Anthropologie im Deutschland der 20er Jahre ist zugleich Reaktion auf disziplinexterne Erschütterungen, Artikulation mit Blick auf die sie umgebende politische Situation.

Die Aufnahme empirischer Ergebnisse in philosophische Fragestellungen und Konzeptionen, wie sie für die philosophische Anthropologie bezeichnend ist, ratifiziert seitens der Philosophie das Faktum längst vollzogener Ausdifferenzierung der Einzelwissenschaften und anerkennt die Relevanz von Forschungsergebnissen anderer Disziplinen für das Selbstverständnis des Menschen. Daß der Versuch, „die einzelwissenschaftliche Erforschung der menschlichen Welt entweder zu einem Ganzen [zu] fügen oder aber durch eine philosophische Untersuchungsmethode [zu] überspannen und [zu] ersetzen“, „allenfalls, wie bei Scheler, die Bedeutung einer Zusammenfassung des derzeitigen Forschungsstandes“ haben könne, ist als eine Gefährdung des genuinen Wertes der Philo-

---

<sup>1</sup> Odo Marquard: Zur Geschichte des philosophischen Begriffs „Anthropologie“ seit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts, in: *Ders.*, Schwierigkeiten mit der Geschichtsphilosophie, Frankfurt a.M. 1973 (Suhrkamp), S. 122 pass.

<sup>2</sup> Herbert Schnädelbach: Philosophie in Deutschland 1831—1933. Frankfurt a.M. 1983 (Suhrkamp).



sophie bezeiten erkannt worden (Ritter: 40/60<sup>3</sup>). Und Ritter befürchtete als Folgen, daß philosophische Anthropologie „den glänzenden Schein einer Weltanschauung“ annehme, damit aber ihre wissenschaftliche Dignität verliere (Ritter: 60).

Tatsächlich erwachsen aus diesem Modernisierungsversuch der Philosophischen Anthropologie weitreichende Konsequenzen.

Denn diese „Wende zur Lebenswelt“ ist ein Versuch, philosophisches Denken und Philosophie als institutionalisierte akademische Disziplin unter den radikal veränderten (jedenfalls so empfundenen) Bedingungen im Deutschland der 20er Jahre, konkret also: der Weimarer Republik, neu zu legitimieren.

Sind die technisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen dieser Verpflichtung aufgrund der direkten Verwertungsmöglichkeiten ihrer Ergebnisse in Wirtschaft und Gesellschaft weitgehend enthoben und die in ihnen tätige Intelligenz als „Träger des Arbeits- und Leistungswissens“ „in die Industriegesellschaft funktionell eingegliedert“ (Kurucz: 27/28<sup>4</sup>), so sieht sich die geistes- und sozialwissenschaftliche Intelligenz, zumal zu Zeiten knapper finanzieller Ressourcen<sup>5</sup>, unter gesellschaftlichen Legitimationszwang gesetzt. So ist auch die Philosophie aufgefordert, zu konkreten Problemen der seriellen Krisenlagen der Gegenwart Stellung zu nehmen. Zugleich erwächst ihr in einer neuen Disziplin, der Soziologie, die „durch das neue politische System massive, institutionelle und politische Unterstützung“ erhält (Käsler: 79 f., 251 f., 262<sup>6</sup>), in ihrer Wende zur Lebenswelt auf wissenschaftlicher Ebene eine neue, zudem protegierte Konkurrenz. Diese versteht sich nicht nur als adäquaten Ausdruck der Moderne, nämlich als „ureigene Wissenschaftsfrucht der bürgerlichen Neuzeit“, sondern auch als Erbin der Philosophie als „Orientierungswissenschaft“, als „in Nachfolge von Theologie und Philosophie“ stehend (Papcke, 1980: 6/2<sup>7</sup>).

Diese Schlaglichter erhellen, daß fachphilosophisches Bemühen, das mehr als eine Orchideenexistenz zu führen beansprucht, sich in der ersten Hälfte der Weimarer Republik in einen Kampf um die eigene Selbstbehauptung versetzt sieht. Diese Konstellation hat mit dazu beigetragen, so denke ich, daß Helmuth Plessner mit den im folgenden zu behandelnden Schriften noch eine zweite Wende zur Lebenswelt explizit vollzogen hat.

<sup>3</sup> Joachim Ritter: Über den Sinn und die Grenze der Lehre vom Menschen, Potsdam 1933; hier zit. nach: *Ders.*, Subjektivität. Sechs Aufsätze. Frankfurt a.M. (1974) 1980, (Suhrkamp), S. 36—61.

<sup>4</sup> Jenö Kurucz: Struktur und Funktion der Intelligenz während der Weimarer Republik. Köln 1967 (Grote).

<sup>5</sup> Siehe dazu 0.1: Weimarer Republik.

<sup>6</sup> Dirk Käsler: Die frühe deutsche Soziologie 1909—1934. Eine wissenschaftssoziologische Untersuchung. Opladen 1984 (Westdeutscher Verlag).

<sup>7</sup> Sven Papcke: Die deutsche Soziologie zwischen Totalitarismus und Demokratie, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament*, 30. Jg., B20/80, 17. Mai 1980.

Denn der Ansatz einer philosophischen Anthropologie als Politischer Anthropologie, mit dem ich mich beschäftigen werde, inventarisiert keineswegs nur empirische Daten. Er intendiert ein eingreifendes Denken i.S.v. fachlich reflektierten Aussagen, die ihren praktischen Niederschlag in politisch relevantem Handeln finden sollen. Mit der Behauptung, ein theoretisch konsistentes Argumentationsgefüge von anthropologischen Aussagen und Formen politischen Handelns vorlegen zu können, begibt sich eine derartige Konzeption aber augenblicklich in die Gefahr, die Jürgen Habermas zu Recht an Gehlen kritisiert hat: Eine de facto Ontologisierung anthropiner Invarianten, aus denen anthropologisch adäquate Formen politischen Handelns deduzierbar erscheinen (Habermas, 1958: 107 pass.<sup>8</sup>). Dadurch aber würde Politik gegenüber ihren Adressaten kritikimmun.

Das hieße, das Selbstverständnis von Philosophie massiv zu reduzieren, wenn nicht zu dementieren.

Vielmehr bietet die Öffnung zur Lebenswirklichkeit und der Anspruch, in diese praktisch zu wirken, die Möglichkeit grundsätzlicher Kritizierbarkeit der philosophischen Konzepte auch am Maßstab eben dieser Wirklichkeit. Sie müssen sich hinsichtlich ihrer Ansprüche und Intentionen im Verhältnis zu dieser Wirklichkeit verorten (lassen). Dabei haben sie sich auch mit dem seit Rousseaus Hobbes-Kritik mitschwingenden Ideologieverdacht auseinanderzusetzen, philosophische Anthropologie ver helfe, gezielt oder ihrer Konsequenzen unreflektiert, einer sozial ungerechten und darin reaktionären Gesellschaft zu ihrer wissenschaftlichen Legitimation, indem sie, in Umkehrung der Rousseauschen Polemik im „Discours“, der sozialen Ungleichheit auch noch die „natürliche“ bescheinige und erstere durch letztere rechtfertige.

Philosophische Anthropologie und Politische Theorie, die wir als Konzepte normativer Aussagen zu Formen operationalisierten und institutionalisierten politischen Handelns fassen können, stehen damit bereits in ihrem Ansatz in einem labilen Spannungsverhältnis, das die Gefahr des Aufgehens des einen im anderen in sich trägt.

Bevor ich im folgenden der These von einer theoretischen Wahlverwandtschaft zwischen dem Philosophen Helmuth Plessner und dem Staatsrechtler Carl Schmitt nachgehe und einen Überblick über die Untersuchung gebe, die sich diesen Problemen und ihren Konsequenzen widmen wird, möchte ich an einige wichtige Faktoren der Lebenswirklichkeit erinnern, die Voraussetzung, Anlaß und Gegenstand der Arbeiten Plessners und Schmitts wird. Vor dem Hintergrund der Weimarer Republik und auf sie bezogen, formulieren beide ihre Orientierungsangebote gegen eine allgemeine Unsicherheit.

---

<sup>8</sup> *Jürgen Habermas*: Philosophische Anthropologie (ein Lexikonartikel) 1958; zit. nach: *Ders.*, Kultur und Kritik. Verstreute Aufsätze. Frankfurt a.M. (1973) 2/1977, S. 89—111.